

Anatoli Pavlovich Bachtin

Die Lage der Denkmälern des kulturellen Erbes im Kaliningrader Gebiet

Das Kaliningrader Gebiet ist reich an historischen Denkmälern, insbesondere an Denkmälern der Architektur und Kultur, für die es keine Entsprechungen in Russland gibt. Dies betrifft Kirchen, Burgen, Herrenhäuser, einzelne Anlagen und ganze Städte, wie Gerdauen/Selesnodoroschnyi und Friedland/Pravdinsk.

Städte

Nach 1945 Jahren hörten nicht nur einzelne Anlagen, sondern auch einige mittelalterliche Städte auf zu bestehen. Andere Städte verloren ihren Status, wurden zu auf ihrem Gebiet gelegenen Dörfern. Dies betraf Städte wie

- Kreuzburg: Stadtrechte hatte es im Jahre 1315 erhalten. Im Jahre 1945 wurde die Stadt stark zerstört, nach dem Krieg abgebrochen. Heute liegt dort der Ort Slavskoje.
- Zinten: Stadtrechtsverleihung im Jahre 1352. Das alte Zentrum hat ebenfalls während des Krieges sehr gelitten. Heute heißt der dort aufgebaute Ort Kornevo.
- Nordenburg: Stadtgründung im Jahre 1405. Nach dem Krieg fast gänzlich erhalten, wurde die Stadt in der Zeit der UdSSR fast vollständig für die Gewinnung von Brennholz abgebrochen, die Reste wurden zerstört. Heutiger dort errichteter Ort: Krylovo.
- Wehlau: Gründung im Jahre 1339. Während der Kämpfe um die Stadt brannte das mittelalterliche Zentrum ab, danach wurde es abgebrochen. Heute heißt der dort aufgebaute Ort Znamensk.
- Gerdauen: Verleihung der Stadtrechte 1398. Der mittelalterliche Teil dieser Stadt blieb im Krieg fast völlig unversehrt, doch in sowjetischer Zeit verfiel der überwiegende Teil der Wohnbebauung mangels geeigneter Erhaltungsmaßnahmen, so dass die meisten Häuser heute zerstört sind. Der dort befindliche Ort Selesnodoroschnyi ist eine Eisenbahnstation.

Eine ähnliche Situation liegt in anderen ehemaligen Städten vor:

- Allenburg/Drushba: Stadtrechte im Jahre 1400
- Pilkallen (Schlossberg)/Dobrovolsk Stadtrechte im Jahre 1724
- Schirwindt/Kutuzovo: Stadtrechte im Jahre 1725. Nur ein Teil der ehemaligen Schule war 1999 erhalten.
- Eydtkuhnen (Eydtkau)/Cernysevskoe: Stadtrechte 1922. Der nach dem Krieg erhaltene Teil der Stadt wurde dem Militär übergeben. Seit 2005 das Militär abgezogen ist, besteht dieser Teil heute praktisch nur noch aus einer ausgebauten Straße.

Diese zusammen neun ehemalige Städte, fünf von ihnen wurden im 14. und 15. Jahrhundert gegründet, sind heute einfache Ortschaften und Dörfer. Einige haben aufgehört zu existieren, wie Schirwindt/Kutuzovo.

Burgen

Nur wenige Reste der Ordensburgen haben bis 1945 überlebt, einige von ihnen litten stark während des Krieges, vor allem das Königsberger Schloss (1255) und die beiden erhaltenen Flügel der Burg Lochstädt/Pavlovo (1270).

Andere, wie zum Beispiel Schloss Insterburg/Tschernjachovsk (1337), wurden nach dem Krieg schwer beschädigt. Durch die Bombardierung des 20. Januar 1945 in Mitleidenschaft gezogen, diente sie fortan einer militärischen Einheit. Im Jahre 1953 brannte die Burg komplett aus und wurde zum Teil demontiert.

Ragnit/Neman (1288). Teile der 1945 ausgebrannten Burg wurden später gesprengt. Diese Burg war die zweitgrößte nach der Hochmeisterresidenz Marienburg.

Saalau/Kamenskoje, ist ebenfalls zur Ruine verfallen.

Andere Burgen wurden für Wohnzwecke oder für gewerbliche Zwecke umgebaut: Georgenburg/Majevka (1350), Brandenburg/Uschakovo (1266), Kaymen/Trostniki (1261), Schaaken/Nekrasovo (1270), Preußisch Eylau/Bagrationsovsk (1325, die Vorburg wurde als Lager genutzt), Labiau/Polesk (1258, wurde nach dem Krieg zeitweise als Gefängnis genutzt und später nach einem Brand teilweise abgebrochen) etc.

Man kann nicht sagen, dass man sich gar nicht um die Ordensburgen gekümmert habe – solche Versuche gab es immer wieder. Besonders interessant ist hier die Burg von Brandenburg/Uschakovo. Aus ihr versuchten Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre private Investoren ein Hotel zu machen, doch scheiterten alle Versuche. Bis heute sind die Reste der Burg verlassen und werden nicht genutzt.

Eine weitere Burg, für die sich finanzkräftige Institutionen interessierten, ist die sehr gut erhaltene Bischofsburg Georgenburg/Majevka. In den Jahren 1994/1995 wurde sie von der „Russischen Versicherungsbank“ für 99 Jahre angemietet, um dort ein Kultur- und Entertainment-Center einzurichten. Auf seinem Gelände führte man archäologische Grabungen durch. Die Finanzkrise zwang die Bank jedoch im Jahr 1997, die weitere Finanzierung aufzugeben, und so wurde die Burg verlassen. Ihr Zustand ist sehr bedauerlich, sie wurde baufällig, mehrmals traten Brände auf, sie war am Rande der Zerstörung. Im Jahre 2010 wurde sie von der regionalen Duma der Russisch Orthodoxen Kirche übereignet.

Nicht besser erging es der Burg Preußisch Eylau/Bagrationsovsk. Neben kleineren archäologischen Grabungen gab es umfangreiche Baumaßnahmen, um in dem erhaltene Gebäude der Vorburg eine Filiale der Bank und ein Hotel samt Bar im Untergeschoss einzurichten. Alle Arbeiten wurden mit sehr hoher Qualität von polnischen Spezialisten durchgeführt. Es war nur noch das Innere zu vollenden, als plötzlich die Finanzierung nicht mehr gegeben war und die Arbeiten eingestellt werden mussten. Heute ist das Gebäude der Russisch Orthodoxen Kirche übergeben.

Herrenhäuser

Besonders traurig ist das Schicksal der ehemaligen Herrenhäuser. Eine entsprechende Einzeluntersuchung ergab, dass etwa 90% der Gebäude nach dem Krieg abgebrochen wurden. Von denen, die erhalten geblieben sind, befindet sich mehr als die Hälfte in katastrophalem Zustand. Bisher wurden mehr als 800 Objekte auf dem Territorium des Kaliningrader Gebiets erfasst, doch ist dies noch nicht abgeschlossen.

Kirchen

Am vollständigsten sind im Gebiet noch die Kirchen erhalten. Im Laufe der deutschen Geschichte unseres Landes entstanden im heutigen Kaliningrader Gebiet 245 Kirchen, von denen 224 bis zum Jahre 1944 überdauerten. Es gab auch zahlreiche weitere religiöse Bauten Gemeindehäuser, Kapellen und Synagogen. Auf dem Gebiet Ostpreußens war eine Vielzahl von Konfessionen vertreten, so gab es Protestanten und Katholiken, bis hin zu Neuapostolikern sowie Baptisten und Mormonen.

Natürlich sind die Kirchen, die während der Ordenszeit zwischen 1231 und 1525 erbaut wurden, von besonderen Interesse, zum einen, weil sie die ältesten sind, zum anderen, weil es in Russland keine vergleichbaren Bauten gibt. Es ist bedauerlich, dass lediglich eine sehr geringe Zahl von Spezialisten an ihnen Interesse zeigte, sie von den lokalen Behörden gänzlich ignoriert wurden.

Während der Herrschaft des Ordens über das Gebiet, das im Jahr 1945 an die Russische Föderation übergang (ohne die polnischen und litauischen Teile Ostpreußens) wurden ca. 76 Kirchen erbaut, abzüglich 21, die nicht erhalten blieben. Diese konnten als in architektonischer und historischer Hinsicht als wertvollste Denkmäler gelten.

Im 13. Jahrhundert, beginnend mit 1239, führte der Deutsche Orden jahrzehntelange harte Kriege mit den pruzzischen Stämmen, die in dieser Region siedelten. Aus den langen Jahren des Aufstands der heidnischen Bevölkerung, der mit der Zerstörung christlicher Gotteshäuser verbunden war, blieben nur vier Kirchen bis ins 20. Jahrhundert erhalten.

In der Blütezeit des Ordensstaates im 14. Jahrhundert wurden im heutigen Kaliningrader Gebiet 52 Kirchen erbaut – es war dies die in dieser Hinsicht beste Zeit. In keinem der nachfolgenden Jahrhunderte wurde diese Zahl übertroffen. Dies war die Zeit der aktiven Christianisierung der pruzzischen Bevölkerung, die überwiegend in den ländlichen Gebieten lebte, sowie die der Entstehung einer großen Zahl von kleinen Städten und Dörfern deutscher Kolonisten.

Aber die guten Zeiten endeten zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Es begann eine schwierige Zeit für den Deutschen Orden. Der große Krieg mit Polen und Litauen endete 1410 in einer Niederlage. In Jahre 1454 begann der Städtekrieg mit 13 Jahre andauernder polnischer Intervention. Der Orden verlor damals mehr als die Hälfte seines preußischen Territoriums. Viele Kirchen brannten nieder oder wurden stark beschädigt. Es gab nur 17 Neubauten.

Auch im 16. Jahrhundert war die Lage für das Preußenland äußerst komplex und schwierig. Gründe hierfür waren eine weitere Niederlage im Krieg mit Polen, die Aufgaben, welche die Reformation mit sich brachten und die Lehnsabhängigkeit von Polen. In diesem schwierigen Jahrhundert wurden nur 6 neue Kirchen, drei davon vor 1525, erbaut.

Im 17. Jahrhundert begann der preußische Staat schrittweise zu erstarken, dies im Zeichen des Zusammenschlusses des säkularisierten Ordensstaates mit Brandenburg. Trotz der

politischen Instabilität in den meisten umliegenden Ländern kam es bis zum Ende des Jahrhunderts zu einer gewissen Stabilisierung. Der Bau von 17 Kirchen in dieser Zeit und eine Zunahme der Bevölkerung zeugen von einer Etappe der Wiederbelebung in Preußen.

Im frühen 18. Jahrhundert, im Jahre 1701, wurde Preußen Königreich. Aus ganz Europa wanderten zahlreiche Menschen nach Preußen ein, einschließlich der aus Salzburg und Frankreich vertriebenen Protestanten. Dies erforderte den Bau neuer Kirche. Auch wenn der Siebenjährige Krieg, in der Mitte des Jahrhunderts, den preußischen Staat erschütterte, so hatte dies doch keinen Einfluss auf den Bau von neuen Gotteshäusern im nördlichen Teil Ostpreußens, so dass bis zum Ende des Jahrhunderts dort 47 neue Kirchen geweiht wurden. Auch die in der Stadt Ragnit im Siebenjährigen Krieg niedergebrannte Kirche baute man wieder auf.

Für Preußen begann das 19. Jahrhundert sehr leidvoll. Im Krieg mit Napoleon in den Jahren 1806-1807 fiel die Hauptlast auf Ostpreußen, das zum Schauplatz für die kämpfenden Truppen der Franzosen und der Armeen der preußisch-russischen Koalition wurde. Viele Kirchen erlitten bei den Kampfhandlungen Schäden oder wurden geplündert. In der Kirche zu Mühlhausen beraubten die Franzosen sogar die Toten, vergingen sie sich an den Überresten der dort begrabenen Tochter von Martin Luther. Auch die Bevölkerung befand sich in großer Notlage und Elend. Der Krieg endete mit der Niederlage. Die von den Franzosen auferlegten enormen Kontributionszahlungen wirkten sich auf den Bau von Gotteshäusern aus. Nur 7 der 36 im 19. Jahrhundert erbauten Kirchen wurden daher in dessen erster Hälfte geweiht.

Von den ersten 45 Jahren des 20. Jahrhunderts waren 10 Kriegsjahre, vier davon im Ersten Weltkrieg. Dieser zog mehr als die Hälfte der Fläche des heutigen Kaliningrader Gebiets in Mitleidenschaft und bewirkte die Beschädigung oder Zerstörung von etwa 10 Kirchen. Noch während des Krieges wurden diese jedoch sämtlich wieder hergestellt. Nach Ende des Krieges gab es eine tiefe wirtschaftliche Krise, doch wurden in diesem Zeitraum 43 Kirchen erbaut. Der Zweite Weltkrieg dauerte sollte dann sechs Jahre dauern.

Insgesamt befanden sich nach 700 Jahren ostpreußischer Geschichte auf dem an die Russische Föderation abgetretenen Gebiet 224 Kirchen. Nach dem Ende der Kriegshandlungen im Jahr 1945 waren von diesen 224 Kirchen noch 133 völlig intakt, 70 Kirchen beschädigt. Deren Verletzungen waren unterschiedlicher Natur – von ein oder zwei Geschosseinschlägen, in der Regel in den Turm und das Kirchenschiff, bis zum kompletten Ausbrennen (z.B. der Kirchen in Preußisch-Eylau/Bagrationovsk und Neuhausen/Gurjevsk) und der partiellen oder vollständigen Zerstörung der Wände. Als allgemeine Regel gilt, dass die meisten Kirchen in Königsberg zerstört wurden. Von den 33 Kirchen in der Stadt wurden 15 bzw. fast die Hälfte schwer beschädigt - so die Domkirche, die Kirchen Haberberg, Löbenicht, auf dem Sackheim, St. Adalbert, auf dem Steindamm, Altroßgarten, Tragheim, Neuroßgarten, Burgkirche, Altstadtkirche, Friedenskirche, Kreuzkirche, Christuskirche, Christuskirche in Ratshof. Diese Kirchen litten nicht nur unter den britischen Bombenangriffen im August 1944, sondern auch unter dem Aprilangriff auf die Stadt durch sowjetische Truppen im Jahre 1945.

Der Zustand von weiteren 21 Kirchen der Region ist nicht zu ermitteln – auch wenn vielleicht sie nur leicht beschädigt waren oder intakt blieben. Dies liegt vor allem daran, dass praktisch keine Dokumente über den Zustand der Sakralbauten in der Region in den Jahren 1945 bis 1950 vorliegen, mit Ausnahme von 6 Königsberger Kirchen, zu denen es ein Protokoll des Jahres 1950 gibt: der Dom, die Kirche Löbenicht, die Kreuzkirche, die Kirchen Juditten und Quednau und die Königin-Luise-Gedächtniskirche sowie mehrere Kirchen in der Umgebung. Die Registrierung verhinderte jedoch nicht, dass schließlich die Hälfte von ihnen in

Königsberg/Kaliningrad und in der Umgebung zerstört wurde.

In folgenden den Jahren der sowjetischen Herrschaft wurden komplett– zumindest auf die Grundmauern –zerstört 89 Kirchen, davon in Kaliningrad 24. Noch nach 1991 folgten dem 4 weitere Kirchen, so dass insgesamt 93 Kirchen verloren sind. Zu dieser Zahl kann man etwa 70 Kirchen hinzufügen, von denen nur noch wenig vorhanden ist. So existiert zum Beispiel ein Wandfragment der Kirche von Heiligenbeil/Mamonovo oder der Turmstumpf der Kirche Goldbach/Slavinsk. Manchmal ist es eine gut erhaltene Fassade, hinter der es nichts weiter gibt, oder, wie im Dorf Groß Schirrau/Dalneje, nur noch einen hohlen Kirchturm. Im Ergebnis erreichen die unwiederbringlichen Verluste 161 Kirchen.

Ein Klassiker der litauischen Literatur: Während der sowjetischen Herrschaft bis 1985 wurde das Kirchengebäude in Tollmingkehmen/Tschistyje Prudy, das als Gedenkmuseum für Christian Donalitus (1714-1780) diente, wiederhergestellt. Die Restaurierung erfolgte auf Antrag der litauischen Seite und wurde von dieser auch finanziert. Mehrere Kirchen hat man in Kaliningrad profan genutzt. Die wieder hergestellte Königin-Luise-Gedächtniskirche wurde als Puppentheater verwendet, ebenso die katholische Kirche der Heiligen Familie renoviert, um die Philharmonie aufzunehmen. Andere überlebende Kirchen verwendete man als Lagerhallen, Sporthallen oder Kulturhäuser. Als Folge der gewandelten Regierungspolitik gegenüber der Russisch Orthodoxen Kirche nach 1985 wurden dieser, bis 2010, insgesamt 25 frühere Kirchengebäude übertragen. Davon befinden sich sechs in Kaliningrad: die Kirche in Juditten, die Kreuzkirche, die Kirche in Ponarth, die Kirche in Rosenau, die Kapelle des Alten Friedhofs und die Kapelle der Diözesanverwaltung. In der Umgebung sind dies: Tapiau/Gvardejsk, Pillau/Baltiysk, Heiligenbeil/Mamonovo, Tilsit/Sovetsk (Synagoge), Lasdehnen (Haselberg)/Krasnoznamensk, Wedereitischken (Sandkirchen)/Timofejevo, Groß Skaisgirren (Kreuzingen)/Bolschakovo, Ragnit/Neman, Mehlaunen(Liebenfelde)/Salessje, Cranz/Selenogradsk (St. Andreas), Cranz/Selenogradsk (Hl. Verklärung), Rossitten/Rybachii, Rauschen/Svetlogorsk, Palmnicken/Jantarny, Insterburg/ Tschernjachowsk, Paterswalde/ Bolschaja Poljana, Stallupönen (Ebenode)/Nesterov, Darkehmen (Angerapp)/Osjorsk **begonnen peredovat aber zatormazilsya Prozess** und es folgten zuletzt im Jahr 2010 Friedland/Pravdinsk und Gumbinnen/Gusev.

Es gibt den aktuellen Trend, neu rein orthodoxe Kirchen zu errichten anstatt alte Kirchen zu restaurieren, so z.B. die Kirchen in Preußisch-Eylau/Bagrationovsk, Tilsit/Sovetsk, Wehlau/Snamensk, Heinrichswalde/Slavsk, Labiau/Polessk, Gerdauen/Selesnodoroschnyi, Zimmerbude/Svetly, Königsberg/Kaliningrad und anderen Orten. Es gibt auch Beispiele für die Restaurierung alter und sehr alter Kirche der Region durch Vertreter einer anderen Glaubensrichtung. So baute die Neuapostolische Gemeinde die mittelalterliche Kirche von Neuhausen/Gurjevsk aus dem 14. Jahrhundert wieder auf. Die katholische Gemeinde restaurierte die Kirche von Groß Skaisgirren/Bolschakovo sowie die ursprünglich katholischen Kirche in Insterburg/Tschernjachovsk. Die evangelisch-lutherische Gemeinde unternahm umfangreiche äußere und innere Reparaturen in der heute orthodoxen Kirche im Dorf Mühlhausen/Gvardejskoje, jetzt investiert man Geld aus deutschen Quellen bei der Restaurierung der Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert. In Gumbinnen/Gusev, wurde die Salzburger Kirche komplett erneuert. Es gab auch Reparaturarbeiten an der Kirche von Heinrichswalde/Slavsk, die aber wegen Geldmangels gestoppt werden mussten.

Mit finanzieller Unterstützung der deutschen Seite wurden weitere 5 Kirchen vor der Zerstörung bewahrt: Germau/Russkoe, Wehlau/Snamensk, Groß Legitten/Turgenjevo, Gerdauen/Selesnodoroschny, Domnau/Domnovo. Es wurden Arbeiten zur Wiederherstellung der Kirche von Arnau/Marino aus dem 14. Jahrhundert durchgeführt, aber nach der Übergabe des Gotteshauses an die Russisch Orthodoxe Kirche wieder

unterbrochen. Es gab das Projekt, die Kirche von Tharau/Vladimirovo vor weiterer Zerstörung zu bewahren, hatte es bereits das Dach gemacht, aber auch auf diesem Gotteshaus bestand die Russisch Orthodoxe Kirche. In Heiligenwalde/Uschakovo ist die Wiederherstellung der Kirche fast abgeschlossen, und sie ist in ausgezeichnetem Zustand. Im Turm der lutherischen Kirche Allenburg/Drushba gibt es umfangreiche Arbeiten, aber Kirchenschiff noch erfordert ein hohes Maß an Restaurierungsarbeiten.

Gleichzeitig ist die Kirche in Abschwangen/Tischino abgebrannt und wurde ohne Dach gelassen, ist das Dach der Kirche in Allenau/Poretschje zerstört, das Innere verwüstet. Die Kirchen der Region werden mehr und mehr vergessen, wie die Kirche Norkitten/Meschduretsche, wo in den 90er Jahren das Dach einbrach und jetzt zunehmend die Mauern verfallen, ebenso wie in Starkenberg/Krasnoborskoje und Kumehnen/Kumatschevo, etc.

Als im Jahr 2000 das Kirchengebäude in Wedereitschken (Sandkirchen)/Timofeev zusammenbrach, wurde es an die Russisch Orthodoxe Kirche übertragen, und der Pfarrer stellte es in der historischen Form wieder her. Aber dies ist eher die Ausnahme als die Regel. Die meisten Kirche versucht man zu „verschönern“: durch Kuppeln und das achtspitziige Kreuz. Im Ergebnis wird das Denkmal seinen historischen Charakter zu verlieren.

Im Jahr 2010 wurden von der regionalen Duma ehemalige Kirchen und andere religiöse Gebäude rasch der Russisch Orthodoxen Kirche übertragen, ebenso Gemeindehäuser, Pfarrhäuser, kirchliche Schulen, Kindergärten, **dessen Gebiet sich nicht Kirchen, Friedhöfe und ehemalige Kirche aufbewahrt wurden**, Kapellen christlicher Bekenntnisse. Synagogen sind nicht darin enthalten. Auf den ersten Blick scheint es, als sei dies ein positiver Prozess und dass dies die Chance biete, zu bewahren, was übrig geblieben ist. Aber inwiefern diese Maßnahme gerechtfertigt ist, bleibt offen. Die Übertragung betraf die Kirchen von Tharau/Vladimirov, Heiligentalde/Uschakovo, Uderwangen /Tschechovo, Germau/Russkoe, Gerwischkehmen (Gerwe)/Prijsornoje, Almenhausen/Uralskoe, Ragnit/Neman, Kraupischken (Breitenstein)/Uljanovo, Neukirch/Timirjasevo, Gross Karpow (Karpauen)/Nekrasovo, Darkehmen (Angerapp)/Osjorsk (Reparaturarbeiten nicht abgeschlossen), Kaukehmen (Kuckerneese)/Jasnoje, Kreuzburg/Slavskoje, Bilderweitschen (Bilderweiten)/Lugovoje, Medenau/Logvino, Balga, Pobethen/Romanovo, Groß Friedrichsdorf/Gastellovo, Neu Argeningken (Argenbrück)/Novokolchosnoje, Laptau/Murom, St. Lorenz/Salsk, Alt Lappienen (Rauterskirch)/Bolschije Bereschki, Kumehnen/Kumatschevo, Rudau/Melnikovo.

Nach dem Transfer wurde von den Gemeinden rund um die Kirchen Arbeiten zur Sanierung der Fläche durchgeführt. Dies jedoch nicht immer erfolgreich: In einigen Fällen wurde die Arbeit mit Traktoren durchgeführt und bei der Kirche von Powunden/Chrabrovo wurden die alten Fundamente beschädigt.

Wann wird die Arbeiten zur Wiederherstellung der Kirchen aufgenommen ist nicht bekannt, und ob sie erfolgreich abgeschlossen werden, ist eine große Frage. Bekanntlich verfügt die Russisch Orthodoxe Kirche nicht über Gelder für die Restaurierung des Kulturerbes, es müssen ihr öffentliche Gelder zugeteilt werden, und nach der Verfassung sind Staat und Kirche getrennt. Wann das Problem gelöst werden wird, ist unbekannt. **Verschärft durch die Übertragung Fall sperrt die ROC-Medaille und erklärt, dass die Medaille Burgen wie Klöster dienen.** Gegen die Übertragung der kirchlichen Denkmäler erhob sich starker Protest. Die Regierung erhielt einen offenen Brief, der von 50 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterschrieben sein musste. Sie war gezwungen, auf die Proteste zu reagieren. Man versammelte sich um einen Tisch, immer wieder traf man sich mit Vertretern der Kirche. Im

Grunde jedoch wurde das Problem dadurch nicht gelöst. Es wird Zeit benötigen, um die Situation zu klären. Aber selbst wenn die Russisch Orthodoxe Kirche die Restaurierung der Kirchen unternehmen sollte, so wäre die öffentliche Aufsicht darüber zu verstärken, dass die Wiederherstellung der Denkmäler in ihrer historischen Form erfolgt.